

Suche nach der verlorenen Zeit

Nachfahren einer Familie Eschenmoser von Balgach SG auf der Spurensuche nach ihren Ahnen



Abb. 1: Inschrift in einem der Glasfenster der Katholischen Kirche Balgach

In der katholischen Kirche in Balgach im St. Galler Rheintal sind die Fenster in der linken unteren Ecke mit je einem Wappen einer der Balgacher Familien verziert. Von den zwei Fenstern vorne im Chor zeigt jenes zur Linken das Wappen einer Familie Eschenmoser; dazu eingraviert die Worte: „Zum Andenken an unsere Eltern Jak. u. Josefa Eschenmoser“. Staunend, doch mit Freude, entdeckten zwei der vier „Balgacher Pilger“ aus der Region Zürichsee diese Erinnerung an ihre Ahnen.

Unter der Führung von Ernst Nüesch, Spurensucher, Handsticker und Lokalhistoriker, verbrachte das Quartett vom Zürichsee am 25. Juni 2014 einen Tag in Balgach, der für sie zum Erfolgserlebnis wurde.

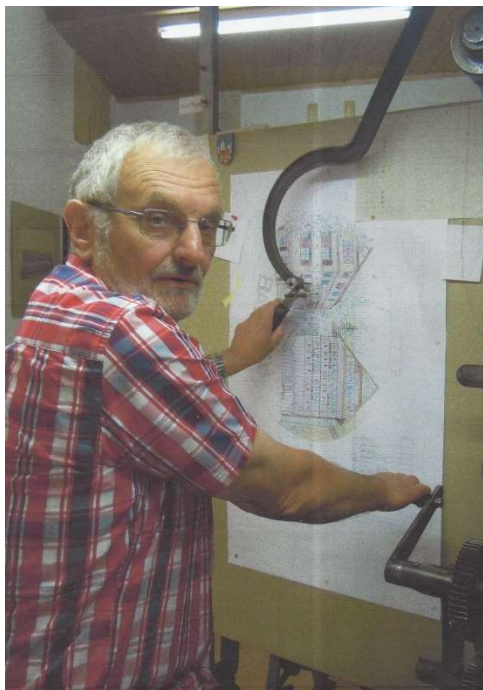


Abb. 2: Ernst Nüesch, Spurensucher, Handsticker und Lokalhistoriker, am Pantograph der Handstickmaschine im Ortsmuseum

Die Reisegesellschaft vom Zürichsee wurde in Heerbrugg von Ernst Nüesch erwartet. Er hat sich als Lokalhistoriker einen Namen gemacht und führte schon Schulklassen, Teilnehmende an Klassenzusammenkünften usw. durch Balgach.

Die Balgach-Fahrer hatten ihn gebeten, eine Tagesexkursion vorzuschlagen, die spezifisch auf die Spuren von Stephan Jakob (1886 – 1920) und Josepha (1880 – 1935) Eschenmoser-Oesch, sowie Alphons Otto (1887 – 1977) und Johanna (1894 – 1978) Eschenmoser-Oesch führt. Stephan Jakob und Alphons Otto waren Söhne des Schlossers Johann Justin Eschenmoser-Rohner (1850 – 1933). Vor allem interessierte die Besucher, etwas darüber zu erfahren, wo und wie diese Vorfahren und ihre Zeitgenossen in Balgach damals gelebt hatten.

Das 1566 gebaute Rathaus



Abb. 3: 1596 liess Junker David Zollikofer im Dachgeschoss einen Festsaal mit Illusionsmalereien der Renaissance einrichten.

Das alte Rathaus war für die Spurensucher die erste Station auf ihrer Rundfahrt durch Balgach. Über die Bedeutung dieses gediegen renovierten Gebäudes hatten sie sich schon vor dem Start zu ihrer Reise in die Ostschweiz auf der Homepage der Gemeinde Balgach informiert: „Das hochaufragende massiv gemauerte Gebäude im alten Dorfteil war mittelalterliches Zehntenhaus. 1594 kaufte es der St. Galler Tuchhandelsherr David Zollikofer. Das oberste Stockwerk liess er 1596 zu einem prächtigen Festsaal mit einmaliger Aussicht ausgestalten. Die grotesken Illusionsmalereien an den Bohlenwänden sind nahezu vollständig erhalten, einzigartig in der Schweiz und somit ein Kulturgut von nationaler Bedeutung. 1969 wurde das Gebäude restauriert, unter Denkmalschutz gestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht“. Wie das Ge-

bäude heute dasteht und als Ortsmuseum Besuchern Einblick sowohl in Balgach's Geschichte, als auch in die Lebensumstände früherer Bewohner des Rheintals vermittelt, hat die Besucher vom Zürichsee beeindruckt. Einer der Besucher hatte noch einen ganz besonderen Grund, sich zu wundern und zu freuen: Sein Grossvater mütterlicherseits war nämlich in den Jahren 1896 – 1903 Eigentümer des uralten Hauses gewesen, das seit 1894 nicht mehr zu Amtszwecken, sondern nur noch als Wohnstätte verwendet wurde. Es ist deshalb zu vermuten, dass des besagten Besucher's Mutter, Johanna Eschenmoser-Oesch (1894 – 1978), einen Teil ihrer frühesten Jugend in diesem Haus verbracht hatte.

Die Katholische Kirche – Ein bauliches Wahrzeichen von Balgach



Abb. 4: Blick in die Drei-Königs- Kirche von Balgach

Der kundige Reiseführer wusste zu berichten, dass die Balgacher Gläubigen bis ins 16. Jahrhundert zur Pfarrei Marbach gehörten, was für den sonntäglichen Kirchenbesuch einen weiten Weg bedeutete. Erst 1521 wurde nach vieljährigen Bemühungen das Ziel einer eigenen Pfarrei erreicht. Danach folgten im 16. Jahrhundert die Reformationswirren. Erst 1825 bis 1826 konnte die heutige Barockkirche nach Plänen des Simon Moosbrugger aus der berühmten Architektenfamilie vom Bregenzerwald in Fronarbeit errichtet werden. 1952 bis 1953 wurde das Gotteshaus einer umfassenden Renovation unterzogen, in deren Verlauf auch neue, mit

den Wappen der Stifter-Geschlechter versehene Fenster eingebaut wurden. In diesem Gotteshaus legten die Vorfahren ihre Sorgen und Nöte dem Allmächtigen zu Füßen. Hier gingen sie als Kinder in den Kommunionunterricht; hier knieten sie zur Firmung vor dem Altar; hier schlossen sie den Ehebund vor Gott; hier wurden ihre Kinder getauft; hier wurden am Ende eines harten und sorgenvollen Lebens ihre Seelen Gott empfohlen und draussen vor der Kirche ihre Gebeine der geweihten Erde übergeben. Dies macht nachdenklich.

Die Schifflistickerei – Einst blühender Wirtschaftszweig und wichtigster Arbeitgeber

Nach dem Mittagessen tauchten die Balgacher Gäste in die einst den Tagesablauf bestimmende Stickereiindustrie ein. Bei Willy Zünd – er ist der letzte Einzel-Schifflisticker in Balgach – konnte man die Produktions- und Arbeitsverhältnisse, wie sie zur Zeit der Vorfahren geherrscht hatten, mit allen Sinnen erleben: Die 10-Yard-Saurer-Maschine ratterte; es roch nach Öl und Stoff; die

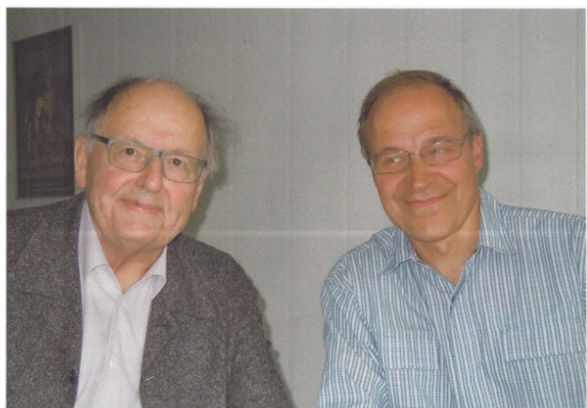


Abb. 5: Willy Zünd (links) in seinem Element: Die Schifflistickerei. Prof. Albert Eschenmoser-Baschnonga und seine Gattin. Dr. Felix Wüst-Bührer (rechts).

Durchsicht der Mustersammlung löste ein Staunen ob der Kreativität der Entwerfer aus; die „Puncherli“ rieselten durch die Finger.

Willy Zünd begeisterte die Besucher mit seinen in originalem „Balger“-Dialekt gehaltenen Ausführungen. Eine Nachstickmaschine erweckte das besondere Interesse eines Besuchers. Die Schwestern seiner Mutter, Luisa und Rosa Oesch, arbeiteten vor 100 Jahren – nach Abschluss ihrer Primarschulzeit – bei Zanolari & Spirig, der 1906 gegründeten und in Balgach und Heerbrugg vertretenen Schifflistickerei, für einen Tageslohn von drei Franken als Nachstickerrinnen.

Industriepioniere in Balgach – Eine Überraschung



Für den Nachmittag hatte Ernst Nüesch eine Überraschung für Albert Eschenmoser, einem der Teilnehmer der Pilgerschaft angekündigt. Dieser hatte an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich von 1960 bis 1992 als Professor für Allgemeine Organische Chemie gelehrt und geforscht.

Abb. 6: Dr. Tobias Schmidheini (rechts), CEO der Firma Microsynth AG, Balgach, und Prof. Albert Eschenmoser.

Das Staunen der Reiseteilnehmer war gross, als der Kleinbus vor dem stattlichen Industriegebäude der Microsynth AG, einem auf dem Gebiet der Molekularbiologie tätigen Unternehmen mit 55 Mitarbeitenden, Halt machte.

Die Besucher wurden vom Gründer und CEO der Firma, Dr. Tobias Schmidheini, und einem guten Dutzend Mitarbeitenden empfangen. Die Überraschung für Albert Eschenmoser war perfekt! Unversehens sah er sich von einer Schar von Wissenschaftlern umgeben, die ihn persönlich oder aus der Literatur kannten und zur Überraschung ihrerseits alle einzeln von ihm per Händedruck begrüsst wurden.

In der Willkommadresse von Dr. Tobias Schmidheini meinte dieser: „Die Firma Microsynth AG hat sich enorm gefreut auf den Besuch einer sehr bekannten Forscherpersönlichkeit, da ein Teil von Albert Eschenmoser’s Forschung sich genau mit der Tätigkeit des Unternehmens deckt. Eschenmoser hat vor Jahren – zusammen mit vielen anderen Wissenschaftlern – den Grundstein gelegt für Microsynth’s Tätigkeit. Wissenschaftler im Ruhestand freuen sich, wenn sie sehen, dass ihre Forschungsarbeit weitergeführt wird.“ Darüber hinaus wollte es der Zufall, dass ein Mitarbeiter der Firma Microsynth, Dr. Damian Ackermann, bei Professor Stefan Pitsch in Lausanne doktoriert hatte, der seinerseits einer der Doktoranden von Eschenmoser an der ETH Zürich gewesen war. So kam es bei dieser Gelegenheit zu einem unverhofften Treffen zwischen einem akademischen Doktor(gross)vater und einem seiner akademischen Enkel.

Ausklang beim „Beck Eschenmoser“



Abb. 7: Drei Enkel von Jakob Stephan (1886-1920) und Josepha (1880-1935) Eschenmoser-Oesch: Hugo (links), der "Beck Eschenmoser"; Felix Wüst, Küsnacht ZH und Walter Eschenmoser (rechts), Rebstein

Den letzten Posten auf der Dorfrundfahrt bildete ein Halt im alten Wohnhaus mit Bäckerei von Jakob und Josepha Eschenmoser und ihren zehn Kindern, dem heutigen Geschäftssitz des „Beck Eschenmoser“, wo eines dieser Kinder, Albert (1914 – 1977), während 33 Jahren als Bäckermeister tätig war. Ihm und seiner Gattin Marie waren drei Kinder geschenkt – Doris, Hugo und Walter, wobei er seinen Sohn Hugo für die Nachfolge im Geschäft begeistern konnte. 1978 übernahm Hugo die Bäckerei. Mit den Jahren entwickelte sich die Firma und es kamen Filialen in Berneck, Heerbrugg und Widnau dazu. Hugo und seine Gattin Vreni haben vier Kinder. Daniel, der Jüngste, ist gelernter

Bäcker-Konditor und wird schon bald in die Fussstapfen seines Vaters treten. Der Tag in Balgach endete für die Besucher mit Köstlichkeiten aus der Bäckerei und Konditorei des „Beck Eschenmoser“, wo Gastgeberin und Gastgeber, wie auch Ernst Nüesch und alle „Postenchefs“ von den begeisterten „Heimweh-Balgachern“ einen herzlichen Dank entgegennehmen durften.